

6. Das Huhn im alten Lycien.

Auf dem sogenannten Harpyien-Monument von Xanthus in Lycien, welches Charles Fellows*) zuerst beschrieb und abbildete, ist der Hahn in der Hand eines Jünglings, der ihn einer sitzenden Gottheit als Opfer entgegenhält, sehr deutlich dargestellt und fanden sich auch andere plastische Darstellungen von Hahn und Henne in Xanthus vor. Nach Fellows stammen diese Sculpturen aus dem sechsten oder gar siebenten Jahrhundert vor Chr. (S. 165), nach Welcker in der Ausgabe von O. Müller's Archäologie der Kunst aus der Zeit vor Olympiade 58, 3, d. h. vor der Einnahme der Stadt Xanthus durch die Perser. Hehn bezweifelt jedoch diese Angabe Welcker's. Nach Prof. Brunn in München, der dieses Monument zum Gegenstande besonderer Studien gemacht hat, gehört es aber einer „laxen archaischen Periode der Plastik“ an und lässt sich etwa mit den ältesten selinuntischen Metopen parallelisieren. Es ist nach ihm jünger als die Aegineten sind, und fällt seine Entstehung „in die Zeit zwischen der 65. und 70. Olympiade“ (also zwischen 520 und 500 vor Chr. Geburt) (Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie d. Wissensch. zu München, 1870, Band II, Seite 220).

7. Das Huhn in Alt-Egypten.

Auf den ägyptischen Monumenten findet sich das Haushuhn ein einziges Mal abgebildet, nämlich in der

*) Charles Fellows: Account of Discoveries in Lycia, being a journal kept during a second excursion in Asia Minor 1840; London 1841; S. 163 u. ff. u. Tafel zu Seite 170.

prächtigen Darstellung eines Zuges tributbringender Vertreter verschiedener von Egypten abhängiger Völker in einem Grabe zu Theben, welche Bilder G. A. Hoskins in seinem Werke: „Travels in Ethiopia“, London 1835, sehr schön in Farbendruck wiedergegeben und ausführlich beschrieben hat. Es stammt dieses Grabgemälde aus der Zeit des Königs Thotmes des III. um 1500 vor Chr. In der dritten Reihe der zweiten Figuren-Gruppe (abgebildet bei Hoskins auf Tafel 47) finden sich als Gaben unter Anderem auch goldene und silberne Köpfe von verschiedenen Thieren: eines Steinbockes, einer Antilope, eines Schakals oder Fuchses, eines Leoparden und (in Gold) eines Hahns. Letzterer ist sehr gut dargestellt und kann nach dem Scheitelkamm und den Kehllappen durchaus nicht verkannt, auch mit keinem anderen Vogelkopf verwechselt werden. Diese Geschenke und darunter auch der goldene Hahnkopf wurden offenbar von den asiatischen Völkern, vielleicht von den syrischen Ruten oder Roten, nach Egypten gebracht.

8. Das Huhn im alten Kyrene.

Aber auch weiter nach Westen zu war das Huhn schon im hohen Alterthum bekannt. In der Kyrenaika wurde der Heilgott Aesculap seit der ältesten Zeit ganz besonders verehrt und der demselben geheiligte Hahn kommt auf einer kyrenäischen Münze vor, welche sich jetzt im Museum zu Haag befindet. Dieselbe gehört der ersten Periode der Geschichte Kyrene's, der Zeit zwischen 640 und 450 vor Christus an. (Müller, Numismatique de l'Ancienne Afrique, Supplément, Copenhague 1874, Seite 2, Nr. 26 b).

(Fortsetzung folgt.)

„Ueber nordische Vogelberge.“

Die Blätter, welche über die Ereignisse des Tages zu berichten haben, sind, ihrer Bestimmung gemäss, unseren Mittheilungen über die Anwesenheit Dr. Alfred Brehm's in Wien, weit vorausgefliegen, so weit, dass wir fast mit Gewissheit voraussetzen können, dass unsere Leser Alle von dem frohen Ereignisse längst detaillirte Kunde erhalten haben. Nichtsdestoweniger aber möchten wir uns das Recht nicht nehmen lassen, an dieser Stelle mit wenigen Worten über Brehm's Vortrag am Lese-Abende der „Concordia“ zu berichten und wenn auch nur in gedrängtester Kürze den Eindruck wiederzugeben, den wir empfangen haben. —

Der Saal war mit Menschen gefüllt. Viele der Anwesenden kannten Brehm; viele freuten sich den ausgezeichneten Gelehrten, den Verfasser eines Werkes, das sich unerhörte Popularität erworben hatte, den begeisterten Naturforscher, den lebenswürdigen Schriftsteller, den berühmten Reisenden kennen zu lernen.

Und da trat er nun vor seine erwartungsvoll blickenden Zuhörer hinaus; ruhig, freundlich, einfach, mit einem Ausdrucke in dem Antlitze, als freute er sich ebenso sehr von seiner geliebten, ihm vertrauten Wissenschaft zu erzählen, als die Menschen, die da versammelt waren, sich freuten von eben dieser Wissenschaft durch ihn zu hören. Und ohne weitere Vorbereitung, ohne Behelf, ohne einen Zettel in seiner Hand, begann Brehm seinen Vortrag.

Er erzählte, wie, einer nordischen Sage nach, der Teufel, um das blühende Werk der Schöpfung zu zerstören, mit einem ungeheueren Steine in den Armen zum Himmel aufflog, um diesen Stein auf die Erde zerschmetternd zu schleudern. Es wäre um diese Erde geschehen gewesen, hätte sich nicht ein Engel mit Sturmeschelle von der Höhe gestürzt und den fallenden Stein aus seiner Bahn gedrängt, so dass er in die Untiefen des Meeres fiel. Dort liegt er nun seit den Schöpfungstagen. Einzelne Spitzen ragen hervor; hie und da ein Fels, ein Grat, ein aufgethürmtes Riff. Der Schöpfer, dem der nackte Stein dicht an der blühenden Erde im Auge wehthat, folgte den Bitten des Engels, und streute von der wenigen Krume fruchtbaren Bodens, die ihm von seinem Schöpfungswerke noch übrig geblieben war, hie und da zwischen den kahlen Fels hinein, wo sich ein Plätzchen finden liess, an welchem die Erde haften konnte. Und so entstand da und dort ein grüner Fleck, eine Insel auf der Busch und Baum und Blumen wachsen konnten, ein grüner Hügel, ein rauschender Wald, und dazwischen bäumte sich starres Felsland auf, das nackte Gerippe des Steines, das steile Uferland, an dem das ewige Meer mit tosender Gewalt, Tag und Nacht rüttelt und brandet.

Dieser Dämonenhand niedergeschmetterte, vom Meer umtoste, von Engelshand aus seiner Bahn gedrängte, vom Schöpfer mittheilsvoll bekleidete Fels ist — Skandinavien.

Von diesem Lande, von seinen Bewohnern, von seinen Thälern und Bergen, von den blitzenden Gletschern und dem brausenden Meere, und von der alles belebenden, umschwebenden, flatternden, schwärmenden Vogelwelt dieses Landes erzählte nun Brehm wie nur er zu erzählen versteht. Er berichtete für das Erste über das Leben der Eiderente, über ihr Treiben auf hoher See, wo ihre eigentliche Heimat ist, da nur die Liebe oder der Tod sie dem Lande zutreiben. Er gab ein reizendes Bild des mütterlichen Sinnes dieser Ente; wie ihr ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet ist, so viele Kinder als nur möglich gross zu ziehen; wie sie in behaglicher Eintracht mit ihren Nachbarinnen brütet, bis die zur Rechten oder die zur Linken auf die See hinausfliegt, um sich dort in den Wellen zu baden und den Kropf mit Muscheln zu füllen. Zu solcher Stunde holt dann die eifrige Brüterin, in aller Eile von dem Nachbarneste herüber, was sie an Eiern erraffen kann, schiebt die lieben, länglich-runden Dinger unter die wärmende Brust und freut sich der grossen Zahl des künftigen Kindersegens. — Die Nachbarin kommt heim, besieht sich ihr halbgeplündertes Nest, ohne eine Miene zu verziehen, und setzt sich ruhig auf die wenigen Eier, die ihr geblieben sind. Sie weiss ja, dass die zur Linken oder zur Rechten, der jetzt das Herz so hoch schlägt in Freude, baldigst auch hinaus muss auf die See; und dann — nun dann wird an Eiern herübergeschafft, was sich in Hast erlangen lässt, so viele künftige Kinder als möglich. — Und so wandern die Eier von einem Entenhaus zum andern, von allen Müttern begehrt, von allen Müttern geliebt, und wenn die Küchlein ausschlüpfen, fragt keine der Entenfrauen darnach, ob es ihre eigenen Kinder sind, die mit ihr zur See wandern; wenn es nur überhaupt Kinder sind — Kinder in möglichst grosser Zahl, um der Mutterseligkeit und dem Mutterstolze zu genügen!

Nachdem Brehm noch manches reizende und manches heitere Streiflicht auf das Leben der Eiderente geworfen, erzählte er von den Lummern und von einem der Vogelberge, den er in Norwegen bestiegen. Es war ein ziemlich windstillen Tag, an welchem Brehm mit seinem Begleiter zu solichem Ziele wanderte. Alken, Möven, Kormorane, flogen zu Hunderten von den einzelnen Inseln auf; hie und da schwebte ein Seeadler und kreiste hoch über dem Ufer hin. Brehm betrachtete den Vogelberg, von dem man ihm erzählt hatte, dass Millionen von Lummern ihn bewohnen. Wo waren diese Millionen? — Hunderte flogen auf die See hinaus und kamen zurück, Hunderte strichen an dem Ufer hin; Schaaren, wie man sie allenthalben an geeigneter Stelle trifft. — Da begann Brehm den Berg zu ersteigen. Der Boden war weich, elastisch, mit Torf bedeckt und wie der Fuss der Wanderer den Grund berührte, da wurde es drinnen lebendig, aus ungezählten und ungezählten Löchern und Höhlen guckten plötzlich langschmäblige Lummeköpfe hervor; unten, oben, rechts, links, wohin die Männer blickten, begann sich's am Boden zu regen und zu bewegen; in Bestürzung, in Aufruhr schlüpfen und rannten die kleinen Vögel aus ihren Häusern heraus und suchten ihre Rettung mit Geflatter und Geschrei in den Lüften und auf dem Meere. Hunderte, Tausende und wieder Tausende schwirrten, sausten und flogen hinaus.

Erst waren die Flügelschläge leise, dann wurden sie lauter und lauter, alles flirrte und schwirrte und flimmerte rings um die Wanderer herum; der Berg

schien wie ein riesenhafter Bienenstock, dem seine In-sassen aufgeschreckt entflohen.

Je höher die Wanderer stiegen, desto sinnbe-thörender wurde das Geräusch. Hunderttausende der Vögel flogen zur Tiefe hinab, Hunderttausende folgten ihnen nach; die Luft war mit den flatternden Gestalten erfüllt; wie ein Dach, in dicht gedrängter Schaar von der Höhe abstürzend, bedeckten sie das Meer, fliegend, tanzend und schwebend; das Auge konnte keinen Punkt festhalten, wildes Geflimmer flog an ihm vorüber; man konnte nicht mehr den Ton der eigenen Stimme vernehmen, sondern nur ein einziges, ununterbrochenes, donnerndes Gedröhne schlug an das Ohr und machte die Sinne schwanken. — Die Wanderer warfen sich erschöpft und überwältigt auf dem Gipfel des Berges zu Boden und schauten in das tosende Treiben hinaus.

Das Bild, das wir hier nur in matten Umrissen wiedergeben können, malte Brehm mit der ganzen Kraft, die ihm zu Gebote steht und zauberte es so unmittelbar, so klar vor das Auge seiner Zuhörer, so treu und in so wunderbaren Farben, dass sich plötzlich donnernder begeisterter Beifall Bahn brach, und mit dem Danke, den jeder Einzelne empfand, den meisterhaften Erzähler überschüttete.

Nachdem sich der Minuten andauernde Beifallsturm gegeben, wandte sich Brehm wieder dem Familienleben der kleinen Lummern zu, die in den achtzehn Stunden, die er oben auf dem Berge verbracht hatte, ihm manchen Einblick in ihr Thun und Treiben gewährt hatten.

Er erzählte, wie treu Herr und Frau Lumme zu einanderhalten; wie tugendsames Familienleben überhaupt das Ideal des Lummestaates sei. Im Frühlinge finden sich die Paare zusammen um auf dem Meere zu gaukeln, zu tauchen, zu schwimmen, zu spielen, und endlich nach den Vogelbergen zu fliegen und sich dort anzusiedeln. Nicht jeder Lummengüngling ist aber so glücklich ein Weib zu erwerben; der Männer sind mehrere als der Frauen, und da bleibt denn so mancher übrig, dem ein liebeschwangeres Herz im Busen schlägt und der alle Frühlingsträume stille begraben muss. — Solch ein übrig gebliebener Junggeselle fliegt nun mit den andern, den glücklicheren, den bräutlichen Leuten nach dem Vogelberge, und sieht ihnen zu, wie sie ihr Haus bestellen, und setzt sich endlich an der Schwelle dieses Hauses nieder und wartet der Dinge, die da kommen. — Er weiss nicht, was für ein Gefühl ihn beseelt, was ihn von der schönen, weiten, unendlichen See an die Thüre des kleinen, dunklen Stübchens trieb; — aber er wartet. — Liebe darf er nicht heischen; aber Freund, ein treuer, wahrhaftiger Freund will er den glücklichen Leuten sein und der bleibt er ihnen auch. — Das Weibchen brütet in dem Neste, auch das Männchen kommt an die Reihe; — zuweilen fliegen jedoch beide, Mann und Frau, gemeinsam auf die See hinaus, und dann — zu solcher heissersehnter, beglückender Stunde — schlüpft unser Junggeselle eiligst in das Nest hinein, setzt sich auf die Eier, und — brütet. Das ist für den Augenblick die Erfüllung des heissesten Wunsches in dem resignirten Junggesellengemüth; der ehrliche Bursche hat auf Alles verzichten gelernt; aber brüten will er wenigstens — nur manchmal — aber doch, ein kleinwenig brüten!

Auch vom Austernfischer, dem Sicherheitswachmanne des Uferlandes, erzählte Brehm, und von den kleinen dreizehigen Möven, welche ihn bewogen nach Lappland zu reisen, um sich zu überzeugen, dass Faber

die Wahrheit sprach, als er berichtete: sie verdunkeln die Sonne, wenn sie fliegen — sie bedecken den Felsen, wenn sie sitzen — sie übertäuben die Brandung, wenn sie schreien.

Und Brehm hat diese Ueberzeugung gewonnen, und die Zuhörer danken dieser Erfahrung des Forschers das zweite, herrliche Bild, das der Redner in unnachahmlicher Weise in Worten zu malen verstand. — „Unter dem goldenen Netze der Mitternachtssonne und in ihrem purpurnen Lichte hat Brehm das Meer, die Felsen, und vielmal Hunderttausende der Möven auf ihren weissen,

silberglänzenden Schwingen schwebend geschaut. Die Felsen wurden von den Vögeln bedeckt, die Sonne wurde von ihnen verdunkelt, die Brandung von ihrem Schrei übertäubt; — es war das ein wundersames Schauspiel das sich, nach Jahren die zwischen jenem Tage, an dem Brehm es geschaut — Dank seiner entzückenden, ergreifenden Darstellungsweise — klar und deutlich, in den Glanz der nächtlichen Sonne getaucht, vor den Augen der begeisterten Zuhörer entfaltete. —

Aglia v. Enderes.

Vereins - Angelegenheiten.

Monatsversammlung vom 14. December 1877.

Nach Eröffnung der Versammlung macht der Vorsitzende Herr von Pelzeln folgende Mittheilungen.

„Herr Graf Marschall hat den Verein wieder mit einer Serie werthvoller Uebersichten über das Vorkommen von Arten der Ornithologia Austriaca-Hungarica in auswärtigen Vogel-Faunen beschenkt. Der erste Theil derselben basirt auf den bisher erschienenen beiden ersten Heften des Journal für Ornithologie pro 1877 und behandelt Mecklenburg (nach Wüstnei), die Dobrudscha (nach Gebr. Sinternis), Italien (nach H. Schallow), dann die Loangküste W.-Afrika (nach Reichenow), und Zanzibar (nach D. Fischer); ausserdem sind kleinere Mittheilungen über einzelne Gruppen und Arten beigegeben.

Der zweite Theil betrifft Banff Shire in Mittel-Schottland nach Th. Edward (Smile's „Life of a Scotch Naturalist“ 394—417). Geographische Notizen über dieses Gebiet sind beigegeben, um die Beschreibung der dortigen Localverhältnisse zu erleichtern.

Das kaiserliche Museum verdankt Herrn Director Dr. Steindachner drei reizende Nestgruppen, welche derselbe von dem Präparator Herrn Schiessl in Fischamend angekauft und der Sammlung zum Geschenke gemacht hat. Dieselben sind: Ein Nest der Uferschwalbe (*Cotile riparia*) reich mit Federn ausgefüllt, mit den beiden alten Vögeln, zwei Jungen und drei Eiern, eines vom Wachtelkönig (*Crex pratensis*) in hohem Grase mit den Eltern, fünf possirlichen Jungen im schwarzen Dunenkleide und den noch im Neste befindlichen leeren Eierschalen, endlich ein leicht gebautes Nest der Lachmöve mit zwei alten, zwei jungen Vögeln und zwei Eiern.

Herr von Tschusi-Schmidhofen hat dem Vereine eine sehr dankenswerthe Gabe eingesendet, nämlich eine in des Freiherrn v. Thüngen Bibliothek

für Jäger und Jagdfreunde (6. Lief. 1877) erschienene treffliche Abhandlung über die Schneehühner Europas.

In dem Etablissement des Herrn Erber hatte ich Gelegenheit, vor einigen Tagen eine Rauchschwalbe zu sehen, die vor drei Jahren im September in das Zimmer einflog, seit dieser Zeit lebend gehalten und mit dem gewöhnlichen Weichfutter gefüttert wird. Ebendasselbst befindet sich ein Kukul, der seit Juni d. J. die Gefangenschaft gut erträgt.

Die Wissenschaft hat den Tod von zwei verdienten Männern zu beklagen, des Marchese Orazio Antinori, der während der neuesten Expedition nach Nord-Ost-Africa, über deren widrige Schicksale vor Kurzem die Zeitungen berichtet haben, seinen Tod gefunden, und des Mr. Robert Swinhoe, früheren britischen Consul in China. Dieser unermüdliche Forscher, dem wir einen sehr bedeutenden Theil dessen, was uns über die Ornithologie China's bekannt ist, verdanken, war in den letzten Jahren durch seinen Gesundheitszustand genöthigt, nach England zurückzukehren, wo er aber bis ans Ende rastlos bemüht war die Wissenschaft zu fördern.“

Den Vortrag des Herrn Directors Newald, sowie jenen des Herrn Ed. Hodek reproduciren wir besonders an anderen Stellen dieser und der nächsten Nummer unseres Blattes.

Die nächste Monatsversammlung findet Freitag den 11. Jänner 1878 um 6 Uhr Abends im grünen Saale der kais. Academie der Wissenschaften statt.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorsitzenden;
2. Besichtigung des von Herren Ed. Hodek herausgegebenen photographischen Werkes: „Die Raubvögel Europas“ und Erläuterung desselben durch den Herausgeber.

Allerlei.

Kakapos oder Nachtpapageien (*Strigops habrotilus*) in der Gefangenschaft. Wir fühlen uns Herrn Andreas Reischek, (einem geborenen Oesterreicher), welcher derzeit am Canterbury-Museum zu Christchurch in Neuseeland als Präparator thätig ist, zum lebhaftesten Danke verpflichtet, dass er uns nun schon wiederholt über die seltensten australischen Vögel, welche als offenbar auf dem Aussterbeetat stehend, gerade um so interessanter sind, aus weiter Ferne Berichte sendet.

Das erste Mal galten seine Nachrichten (siehe I. Jahrgang, Nr. 10, S. 71 der „Mittheilungen etc.“) dem Kiwi oder Schnepfenstrauss (*Apteryx Owenii*), diessmal schreibt er uns über die von ihm gefangenen gehaltenen Kakapos oder Nachtpapageien.

Diejenigen Leser, welche nicht Ornithologen vom Fach sind, wollen wir daran erinnern, dass der Kakapo sowohl in seiner äusseren Erscheinung als auch in seinem Gebahren eine auffällige Aehnlichkeit mit den Eulen hat, und dass er im Freileben noch ziemlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Enderes Aglaia v.

Artikel/Article: ["Ueber nordische Vogelberge." 8-10](#)